

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

83 (14.7.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627879)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Hr. Böttner in Oldenburg, Herrn. Böttner in Bremen, Hasenfecht und Vogler A. G. in Bremen und Hamburg, Wisk. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Hart und Kemp. in Halle a. S., G. E. Danne und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Inzerations-Komptoirs.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1,25 Mark erhaltene Post-Bestellung. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärts 15 Pf.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

№ 83.

Elsfleth, Dienstag, den 14. Juli.

1903.

Tages-Beizer.

(14. Juli.)

• Aufgang: 4 Uhr 21 Minuten.

• Untergang: 8 Uhr 43 Minuten.

Schwärzer:

5 Uhr 35 Min. Vm. — 5 Uhr 42 Min. Nm.

Die Vorrede zur englisch-russischen Annäherung.

Man muß es den Franzosen lassen, daß sie sich trotz der Menge von schlechten Erfahrungen, die sie auf politischen Gebieten im Laufe der Jahre gemacht haben, ein hohes Maß von Optimismus und herzerfrischender Naivität erhalten haben. Sie sehen den Himmel stets voller Segen und wissen fallen Erscheinungen auf der politischen Bühne eine ihrem Geschmaack entsprechende Deutung zu geben. Sie waren auch über den Zweck und das Ergebnis der Reise ihres Präsidenten Loubet nach London keinen Augenblick im Unklaren. Und als Emil Loubet nun gar noch selbst die Bedeutsamkeit seiner Reise herabhob, als er mit Nachdruck betonte, daß die Gegenwart des Ministers des Auswärtigen, Delcassé, all den feierlichen Ereignissen erst die rechte Bedeutung verleihe, da wußte man in Paris genug, um zu den künftigen Schläffen vorzubringen. Man hat in Zukunftsträumen geschwelgt, man hat über die Köpfe der Beteiligten hinweg Gegenstände befeitigt und Bündnisse abgeschlossen, kurz Frankreich hat wieder einmal eine Zeit verlebt, in der es sich groß und stark genug vorkam, um die Reichslande zum mindesten, möglichst aber noch einige andere deutsche Territorien mehr, in die Falche zu stecken. Fragt man, worauf sich dieser Optimismus gründet, dann wartet man vergebens auf Antwort. Ja, wenn Frankreich noch Frankreich wäre, dann könnte und würde es ja alles aufbieten, um eine Macht wie England zum Bundesgenossen zu gewinnen. Frankreich ist in Angelegenheiten der äußeren Politik aber doch tatsächlich gar kein selbständiges Land mehr. Das „befeindete und verbündete“ Frankreich hat noch andere Aufgaben zu erfüllen, als lediglich seinen Interessen zu dienen; es hat, und zwar in erster Linie, die Ziele Rußlands zu fördern. Frankreich darf gar nicht daran denken, ein Bündnis oder auch nur eine besonders freundschaftliche Annäherung mit England herbeizuführen, wenn es sein allmächtiger Freund nicht will. Der französische Minister des Auswärtigen Delcassé hat es

stets für seine Pflicht und Schuldigkeit gehalten, von jeder Unterredung, die er mit dem englischen Minister des Auswärtigen Lord Lansdowne hatte, sofort dem russischen Botschafter in London Mitteilung zu machen und Frankreich hat ohne die Zustimmung Rußlands auch nicht einen einzigen Beschluß gefaßt, auch nicht eine einzige Abmachung getroffen. Loubet war in London, Lambsdorff leitete hinter den Kulissen die dort geführten politischen Verhandlungen.

Frankreich befindet sich so vollständig im Schlepptau Rußlands, daß man es in Paris für ganz selbstverständlich hält, die französisch-englische Annäherung sei nur die Vorrede einer politischen Annäherung zwischen Rußland und England. In ihrer Begeisterung haben die Franzosen jedoch nicht bedacht, daß Rußland möglicherweise eine Annäherung an England ablehnt, und daß es dann ganz folgerichtig auch mit der französisch-englischen Annäherung Eßig ist. Die Franzosen haben da, wie so häufig, gerade die Hauptsache vergessen, und werden sich darin finden müssen, wenn die Dinge doch wesentlich anders verlaufen, als sie erwarten.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß Rußland in absehbarer Zeit England die Hand zum Freundschaftsbunde reichen werde. England ist der geborene Widersacher Rußlands in dessen ökonomischer Politik. Da England, als erste Seemacht, auch im fernen Osten dieselben Ansprüche erhebt, die Rußland dort geltend macht, so ist es nur natürlich, daß sich die beiden Rivalen wie Hund und Katze gegenübersehen. Weshalb hat denn England sein Bündnis mit Japan geschlossen, weshalb liebäugelt es denn mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika? Doch nur zu dem Zweck, um sich ein Gegengewicht gegen den russischen Einfluß in den fernsten Osten zu schaffen. Und Rußland hat seine kostspieligen Eisenbahnbauten und seine gewaltigen Rüstungen doch auch nicht etwa Chinas wegen vorgenommen, mit dem es ohne Aufbietung eines so großen Kraftaufwandes fertig werden würde, sondern ganz speziell Englands wegen. Man muß Franzose sein, um auch nur einen Augenblick glauben zu können, daß sich diese stark befestigten Gegensätze mit einem Federstrich tilgen lassen und daß an die Stelle einer Jahrzehnte alten Rivalität plötzlich Vertrauen und Freundschaft treten könnten. Ein Bündnis, oder auch nur eine besonders freundschaftliche Annäherung zwischen Rußland und England ist in absehbarer Zeit unmöglich. So lange Frankreich Rußlands Allierter bleibt, kann daher auch von einer französisch-englischen Annäherung nur insoweit die Rede sein, als spezifisch englisch-französische Streitfragen, die in dessen in das Gebiet der großen auswärtigen Politik mit keiner Feder hineinspielen, durch gegenseitige Nach-

giebigkeit zur Erledigung gelangen. Sind die paar schwebenden Grenzstreitfragen geschlichtet, um solche handelt es sich im Wesentlichen nur, dann hat sich auch die letzte Folgewirkung des englisch-französischen Besuchsausstausches den Blicken der erstanten Welt gezeigt. Weiteres ist dann nicht mehr zu erwarten.

Die englisch-französische Annäherung ist also von denkbar geringstem praktischen Wert und es ist vollkommen ausgeschlossen, in ihr eine „Vorrede“ zu einer englisch-russischen Annäherung zu erblicken. Anders würden sich die Dinge gestalten, wenn Frankreich die Allianz mit Rußland aufgäbe und sich England rückhaltlos in die Arme wüßte. Es würde sich auf genommen werden, das könnte man mit Sicherheit annehmen. An einen solchen Wechsel ist jedoch aus handgreiflichen Gründen nicht zu denken. England ist eine See-, aber keine Landmacht. Für die Verwirklichung der französischen Revanchegedanken könnte England also garnicht in Frage kommen. Und was bedeutet den Franzosen ein Bündnis, das dieser ihrer unverfäglich Hoffnung keine Nahrung bietet. Rußland hat zwar auch Wichtigeres zu tun, als sich in absehbarer Zeit an eine Verwirklichung der Wiedervergeltungsgedanken Frankreichs zu kümmern. Aber wenn es will, dann könnte es diesem Gedanken doch eine sehr wirksame Unterstützung angeeignen lassen. Mit Rußlands Hilfe könnte Deutschland zu einem Kriege gegen zwei Fronten gedrängt werden. Diese Möglichkeit genügt Frankreich an dem Russenbündnis festhalten zu lassen. Damit entfällt aber die Möglichkeit einer praktischen Annäherung zwischen England und Frankreich, die die Vorrede einer solchen zwischen Rußland und England darstellen könnte.

Hundschau.

• Deutschland. Der Kaiser hat seine Nordlandfahrt nunmehr angetreten. Die Kaiserjacht „Sohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord, sowie die Begleitschiffe „Nymphen“ und „Sleipner“ gingen am Sonnabend von Swinemünde nach Bergen in Norwegen in See.

• Die Kaiserin wollte am Sonntag eine Jugendfreundin, die Baronin Scheel in Neustadt in Holstein besuchen. Am Mittwoch wird die hohe Frau in Koblenz bei Elbing erwartet, wo Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise sich bereits seit längerer Zeit aufhalten.

• Nach der neuesten amtlichen Zusammenstellung der Durchschnittspreise der wichtigsten Lebens- und Futtermittel für Preußen haben die Getreidepreise sich

Die Tochter des Kerkermeisters.

Roman von Karl v. Leistikow.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die junge Erzieherin wurde zuerst purpurrot und erblaßte dann rasch wieder. Eine Ahnung stieg in ihr auf, die sie ganz außer Fassung brachte. Aber das, woran sie dachte, konnte Emmy nicht verraten haben, denn sie selbst hatte sich niemals darüber geäußert. Sie wußte wirklich garnicht, was sie antworten sollte, und so entstand eine Pause. Während derselben griff Rat Säger in seine Brusttasche und zog ein Portefeuille hervor, das er öffnete.

„Fassen Sie Vertrauen zu mir, Fräulein Gertrud Kron,“ sagte er, auf ihren wahren Familiennamen besonderen Nachdruck legend, „und sehen Sie es als einen Beweis meiner freundschaftlichen Gesinnung an, daß ich dieses verlässliche Papier vor unversierten Augen beschirmte, um es der Eigentümerin zurückzugeben.“

Mit diesen Worten überreichte er Gertrud das Kouverte, welches Ferdinands Adresse trug und welches ihr damals entfallen war, als Dora den Besuch Reinhard von Ursprings anmeldete. Sie hatte in der Tat mit Brangung in allen Fächern ihres Schreibtisches vergebens danach gespäht, bis sie sich zuletzt

einzureden veruchte, sie müsse nur den äußeren Umschlag für den Vermittler des Briefwechsels, aber noch nicht die innere Umhüllung überschrieben haben, obwohl sie sich auch dessen anfänglich ganz bestimmt zu entsinnen glaubte.

Mit zitternder Hand nahm sie das Dargebotene entgegen und war in der ersten Bestürzung der Sprache förmlich beraubt. Nun war nicht nur Ferdinands derzeitiger Aufenthaltsort dem früheren Untersuchungsrichter bekannt, sondern zu ihrem Entsetzen wußte derselbe auch, wer sie sei.

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die weiteren Aufklärungen gebe! — Was zuerst diesen Briefumschlag anbelangt, so fand ich ihn in den Händen der kleinen Dora vor. Sie entnahm denselben ihrem Kleidertäschchen, als sie eines Nachmittags in meiner Gegenwart hier auf dem Fußboden sitzend spielte, und wollte sich Papierpüppchen daraus schneiden, wie Sie an diesem Einschnitt an der Ecke ersehen werden. Als jedoch meine Braut eintrat, warf die Kleine das Kouverte beiseite und beachtete es nicht weiter; ich aber hob es auf und erkannte höchlich, nachdem ich die Aufschrift gelesen hatte. Ich hoffe, es wird Ihnen lieb sein, daß ich es zu mir nahm, denn Sie spielen ein gewagtes Spiel, mein Fräulein, und die Entdeckung,

welche Ihnen vielleicht nahe bevorstand, hätte Sie ohne Zweifel in die peinlichste Lage versetzt.“

„Und jetzt, Herr Rat, da es nur von Ihrem Ermessen abhängt, ob Sie mich vor der Ahlburgschen Familie und vor dem Gericht zur Verantwortung ziehen wollen, werden Sie jedenfalls mit gleicher Entschiedenheit vorgehen!“ erganzte Gertrud mit verzweifelter Bitterkeit, indem sie ihre stürmischen Empfindungen gewaltsam zu unterdrücken veruchte. Die Thränen jedoch, welche aus ihren Augenwinkeln nun reichlich hervordrangten, konnte sie nicht zurückhalten, und die Hände fallend, fuhr sie in flehendem Tone fort: „Soweit die Folgen auf mein eigenes Haupt fallen, will ich sie ja ertragen, aber daß gerade ich es sein mußte, deren Unvorsichtigkeit auch die Freiheit Ferdinands gefährdet — o, das ist zu hart, Herr Rat! Nur mit ihm wenigstens haben Sie Mitleid und bringen Sie es nicht dahin, daß man einen schuldlosen, edlen Mann im Zuchthaus mit dem Auswurf der Menschheit von neuem zusammenbrückt!“

„Beruhigen Sie sich, liebes Fräulein!“ tröstete sie der Beamte teilnehmend. „Doktor Kron's Auslieferung eben jetzt zu beantragen, während sich zum ersten Mal Bedenken gegen die erbrachten Beweise ergeben, wäre ebensowenig am Platz, als ein sofortiges Einschreiten gegen Sie selbst.“

im Juni nur in wenigen Markorten nennenswert verändert. Rindfleisch, Kalbfleisch, Butter, Eier und Kartoffeln sind etwas teurer geworden.

Den Schwierigkeiten, die das Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz der Einfuhr ausländischer Häute bereitet, bemühen sich den „Hbg. Nachr.“ zufolge einzelne Bundesregierungen ein Ende zu machen. Eine durchgreifende Abhilfe dürfte jedoch nur von einer Aenderung der vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen zu diesem Geleße zu erwarten sein. Zu einer solchen Aenderung ist vorläufig indessen keine Aussicht vorhanden. — Der Parteitag der Antisemiten wird diesmal in Berlin und zwar in der ersten Oktoberwoche abgehalten werden.

Ueber den angebliehen Stand der Handelsvertragsfrage findet man jetzt fast täglich Mitteilungen, die mit mehr oder minder großer Sicherheit auftreten und alle das eine gemein haben, daß jede folgende Meldung die vorausgegangene richtig stellt oder ganz und gar dementiert. Auf amtliche Mitteilungen über den Stand dieser hochbedeutungsvollen Angelegenheit hat man bisher vergeblich gewartet. Während des Hochsommers wird in der Sache auch zweifellos nicht mehr viel geschehen. Erst zum Herbst werden die Arbeiten ein flotteres Tempo annehmen. Hat dann auch die Reichstagsession wieder begonnen, dann wird es ja auch an Interpellationen über Stand, Gang und Aussichten der Verhandlungen nicht fehlen. Aber natürlich wird der Reichstagsler Schweigen. Ueber internationale Angelegenheiten spricht man nicht, solange diese sich in der Schwebe befinden. Auch zur Ründigung der bestehenden Verträge wird erneut aufgefordert werden. Hier und da hört man wohl die Meinung äußern, die verbündeten Regierungen seien doch noch recht sehr im Zweifel, ob sie mit ihrem neuen Tarif überhaupt zu Vertragsabschlüssen gelangen würden. Ein sicheres Ziel würde mit größerem Eifer verfolgt werden; von Eifer sei aber nur wenig zu bemerken, so sagt man. So sicher die Handelsvertragsfrage für uns die wichtigste politische Angelegenheit der Gegenwart und absehbaren Zukunft ist, so wenig wird uns doch etwas anderes übrig bleiben als uns bezüglich ihrer Erledigung in Geduld zu schicken. Es wird einem das um so leichter, wenn man bedenkt, einen wie schwierigen Stand die verbündeten Regierungen in dieser Angelegenheit haben. Wenn es um Geben und Nehmen geht, dann sind leidenschaftliche Kämpfe fast unvermeidlich. Je ruhiger und besonnener die Handelsvertragsfrage aber gelöst wird, um so glücklicher und um so gerechter wird sie gelöst werden. Nach den Versicherungen des Reichstagslers Grafen v. Bülow dürfen wir gewiß sein, daß die verbündeten Regierungen während der Verhandlungen die Interessen der nationalen Produktion nicht aus dem Auge verlieren werden. Dieses Bewußtsein muß uns für den Augenblick genügen; alles andere wird sich dann finden.

Balkanstaaten. Man hatte mit einer gewissen Genugthuung die Belgrader Meldung aufgenommen, daß das 6. und 7. Regiment, dessen Offiziere und Mannschaften an der Ermordung des Königs-paares beteiligt waren, in die Provinz verlegt werden würden. Das Belgrader „Amtsblatt“ dementiert jene Mitteilung, die beiden Regimenter bleiben als Biehe des Landes in dessen Hauptstadt.

Auf dem Balkan geht es jetzt wieder ruhiger zu. Infolge der in Sofia eingetroffenen Konstantinopeler Meldungen, daß die Pforte keinen Krieg im Schilde

fähre, beschloß der bulgarische Ministerrat alle angeordneten militärischen Maßregeln rückgängig zu machen. Der Beschluß des bulgarischen Ministerrats ist ohne Zweifel mehr auf die vereinigten Drohungen Rußlands und Oesterreichs-Ungarns als auf die beruhigenden Versicherungen aus Konstantinopel zurückzuführen. Daß die Bulgaren aber im Stande waren, die Welt mit ihrem Säbelgerassel volle 14 Tage lang in Anruhe zu erhalten, sollte man ihnen doch nicht ungefragt hingehen lassen. Alle europäischen Staaten haben ein Interesse an einer friedlichen Gestaltung der Dinge auf dem Balkan. Aus dem unerhörten Verhalten Bulgariens sind mannigfache wirtschaftliche Interessen geschädigt worden.

Frankreich. Die Pariser Blätter stellen fest, daß der Besuch Königs Viktor Emanuels nicht bis zum Herbst, sondern nur bis zum Abschluß der Konklave verschoben worden sei. — Die französischen Blätter sehen jetzt selbst ein, daß die Sache mit der politischen Annäherung Frankreichs und Englands ihre zwei Seiten hat. Das Russenbündnis muß die Grundlage unserer auswärtigen Politik bleiben, so erklingt es jetzt einstimmig aus dem Blätterwald. Im ersten Jubelsturm hatten die guten Franzosen ganz vergessen, daß sie an der russischen Kette liegen und nur das tun dürfen, was ihnen von Petersburg aus erlaubt wird. — An der Verwaltung des Marineeministers Pelletan übt dessen Vorgänger Lockroy eine vernichtende Kritik. Pelletan zerstöre die Manneszucht und raube den Offizieren die Arbeitsfreudigkeit. Im Ministerium herrsche die Anarchie und die französische Kriegsflotte sei materiell, noch mehr aber moralisch geschwächt.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 12. Juli. Die auf gestern angelegte Generalversammlung der hiesigen Meister-, Gesellen- und Lehrlings-Krankenkasse wurde, da nur 5 Mitglieder erschienen waren, nicht abgehalten, sondern eine neue Versammlung auf Sonntag, den 26. Juli angelegt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Mitglieder wiederholt auf § 17 des Statuts aufmerksam machen, wonach die nicht rechtzeitig gezahlten monatlichen Beiträge mit einer Brüche von 25 % belegt und eingezogen werden. Nach § 20 des Statuts sind sämtliche großjährige Mitglieder der Kasse verpflichtet, an den Generalversammlungen teilzunehmen; Nichterscheinende haben eine Brüche von 25 % zu zahlen.

Die gestrige Luftfahrt des hiesigen Bürgerflubs nach Oldenburg verlief in schöner Weise. Das am Vormittag niedergegangene Gewitter hatte wohl manchen abgehalten, wofür aber die Beteiligung noch eine verhältnismäßig gute. Nach Rückkunft nach vereinigten sich die Teilnehmer noch zu einem gemütlichen Lanztanzchen in Krüger's Saal, welches erst in ziemlich vorgerückter Stunde endete.

Als Ziel einer Wagenpartie hatte der Oldenburger „Haas Sachs-Berein“ den hiesigen „Eindenhof“ ausgerufen, wofür die 40—50 Personen zählende Gesellschaft gestern Nachmittag eintraf, um nach einigen froh verlebten Stunden die Rückfahrt nach Oldenburg anzutreten.

Einen Ausflug nach hier unternahm gestern Morgen der Oldenburger Naturfreierverein. Gegen 9^{1/2} Uhr traf die 70 Personen zählende Gesellschaft auf dem Dampfer „Pilot“ hier ein, um nach einem ein-

stündigen Aufenthalt die Fahrt nach Brak, Blumenthal und Begeled fortzusetzen.

Aus Wisby, 11. Juli, wird gebracht: Die beiden auf der Fahrt zum Stockholmer Schiffsbautechnischen Kongress hier eingetroffenen Dampfer „Seydlitz“ und „Feldmarschall“ erhielten den Besuch des Großherzogs von Oldenburg, der den beiden Schiffen von Swinemünde aus auf seiner Dampfboot „Kenjah“ gefolgt war. Der Großherzog wurde auf dem „Feldmarschall“ von Geheimrat Sachsgen und Direktor Herz und auf dem Dampfer „Seydlitz“ von Geheimrat Busley und dem Vikonful Ageliss empfangen. Er verweilte lange Zeit an Bord. Ueber die Einrichtungen der beiden Schiffe, die jetzt ihre erste Reise machen, äußerte sich der Großherzog mit großer Anerkennung. Beide Schiffe gingen nach Stockholm weiter, während der Großherzog auf der „Kenjah“ nach Cernförde zurückkehrte.

Das Schulkiff des Deutschen Schulkiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist Freitag in Kronstadt und Sonnabend in Petersburg angekommen. Von dort wird es am 16. d. Mis. nach Cernförde segeln.

Bei der Landes-Versicherungsanstalt Oldenburg lagen in den 6 ersten Monaten des laufenden Jahres (die Zahlen für den gleichen Zeitraum des Vorjahres sind in Klammern nachgefügt) vor: 363 (341) Anträge auf Bewilligung der Invalidenrente, 28 (33) Anträge auf Bewilligung von Krankenrente, 46 (42) Anträge auf Bewilligung von Altersrente, 392 (334) Anträge auf Beitragszahlung in Todesfällen, 82 (76) Anträge auf Beitragszahlung in Todesfällen, 2 (—) Anträge auf Beitragszahlung an Unfallinvaliden, 211 (182) Anträge auf Uebernahme des Heilverfahrens. Es wurden in dem genannten Zeitraum festgesetzt 205 (236) Invalidenrenten, 28 (29) Krankenrenten, 31 (32) Altersrenten, 376 (302) Erstattungen in Heiratsfällen, 76 (69) in Todesfällen und 1 (—) an Unfallinvaliden. Die Höhe der bewilligten Invalidenrente betrug durchschnittlich 151,43 M., im ganzen 31 040,40 M., die der Krankenrenten durchschnittlich 151,89 M., im ganzen 4252,80 M., die der Altersrenten durchschnittlich 162,48 M., im ganzen 5037.— M., für sämtliche Renten zusammen 40 330,20 M. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes wurden auf 6131 Anträge 4997 Renten in der Höhe von 684 090.— M. bewilligt und bei 6249 Erstattungsanträgen in 5944 Fällen die Beitragszahlung verfügt. — Das Heilverfahren wurde im laufenden Jahre in 105 (101) Fällen (darunter 48 (39) Lungentranke) eingeleitet, in 20 Fällen (darunter 15 Lungentranke) abgelehnt. Am 1. Juli befanden sich 42 (54) Kranke in der Fürsorge der Versicherungsanstalt davon 6 (7) in Krankenhäusern, 24 (21) in Lungentheilstätten, 8 (16) in Bädern, 4 (8) in sonstigen Kurorten. Der Aufwand für die Krankensürsorge betrug in dem oben bezeichneten Zeitraum 22 826,03 (23 702,16) M., davon 1321,01 (1260,84) M. für Familienunterstützung.

Die Obsterte Deutschlands verspricht in diesem Jahre eine recht gute zu werden, wie auch der Stand der Weinberge ein sehr verheißender ist. Stellenweise hat ja leider Unwetter in den Obstgärten schweren Schaden angerichtet, sogar die ganze Obsterte vernichtet, im allgemeinen aber ist 1903 als ein selten obftreiches Jahr zu bezeichnen. Die gute Witterung in letzter Zeit hat die Reife fast aller Beeren- und Früchobstsorten beschleunigt. Wie groß die Ernte und der Umsatz hierin ist, geht aus dem neuesten Wochenbericht

Aber Sie müssen mir an Eidesstatt geloben, daß Sie Ihrem Verwandten keine Warnung zugehen lassen wollen, die ihn zu einer Aenderung seines Aufenthaltsortes veranlassen würde. Ich muß ferner darauf bestehen, von Ihnen ohne Rückhalt in alles eingeweiht zu werden, was nur einigermassen auf die Untersuchung Bezug hat, gleichviel, ob es Ihnen aus eigener Wahrnehmung, oder durch Mitteilung anderer bekannt geworden ist. Offenbar haben Sie sich nur deshalb den Gefahren Ihrer gegenwärtigen Stellung unterzogen, um Entlastungsmomente zu Gunsten des Verurteilten zu sammeln, und daß Sie bereits Spuren solcher gefunden haben, konnte ich aus Ihrem Verhalten während Reinhard von Ursprings Besuch leicht entnehmen. — Sind Sie geneigt, Fräulein Kron, diese Bedingungen zu berücksichtigen?

Auf meinen Willen wird es leider hierbei wenig ankommen“, antwortete Gertrud. „Wenn ich mich weigere, darauf einzugehen, so würde ich meine und meines Vaters Lage nur verschlimmern, denn das Geschick hat es so gemollt, daß wir beide auf Gnade oder Ungnade in Ihre Hand gegeben sind. So schwer es mir fällt, gelobe ich Ihnen also, Ferdinand nicht davon in Kenntnis zu setzen, daß Sie seinen Wohnort erfahrene haben, und halte dieses Versprechen so lange aufrecht, bis Sie feindliche Maßregeln gegen uns ergreifen.“

„Das genügt mir vollständig hinsichtlich meiner ersten Bitte“, meinte der Landgerichtsrat.

Die Erzherzogin verabschiedete sich nun, den Verlobten ihrer Freundin nochmals um möglichste Rücksichtnahme auf alle Beteiligten angehend, die ihr derselbe auch zusicherte. —

Auf dem Rückwege nach der Stadt und während der nächsten Folgezeit gaben diese Dinge dem Beamten zu denken. Er überlegte sogar, ob der richtige Augenblick zu tatkräftigem Handeln nicht vielleicht jetzt schon herangekommen sei.

In den nächstfolgenden Tagen trat der Verwalter zu Emmy ein mit dem Bemerken, er habe noch eine kleine Schuld von fünfhundert Mark an sie abzutragen, die noch von ihrem verstorbenen Vater geliehen waren. „Suche unter den Briefen Deines Vaters, vielleicht findest Du die Bescheinigung.“

Beide musterten nach beendeter Mahlzeit das betreffende Paket. Es fehlte aber gerade jener halbe Bogen, der den Schuldschein enthalten hatte.

Es ließ sich wahrnehmen, daß der Schuldschein abgetrennt worden sei. Vermutlich hatte ihn der Verlobte zu seinen Wertpapieren gelegt, die sich jetzt bei der Oberdormundschast befanden. Sehr ärgerlich darüber, stand Glock bis auf weiteres von der Rück-

erstattung der Summe ab, bat aber, ihm einstweilen die Briefe zu lassen, womit seine Richte sich einverstanden erklärte. —

Draußen ertönten Schritte und Emmys Bräutigam trat ein. Glock entfernte sich aus dem Zimmer und sie erzählte ihm von dem eben besprochenen Darlehen des Onkels.

„Wann hat Dein Oheim jene Summe zu leihen genommen?“ fragte er, als ihn das Mädchen darüber aufgeklärt hatte. „Vielleicht bin ich im Stande, weiteres beim Amtsgericht zu erfahren, das sich nun ohnedem mit Deinem Vermögen befassen wird. Jetzt aber laß uns von anderen Dingen reden“, bemerkte Doktor Jäger.

Er erzählte der Braut, daß er für nötig halte, die Wiederaufnahme des Kriminalverfahrens zu beantragen, denn es seien genügende Indizien vorhanden, um nun ein energisches Vorgehen, zunächst gegen Dlaf, zu rechtfertigen.

Rat Jäger äußerte, Ferdinand Krone's Schuld erscheine ihm selbst jetzt zweifelhafter, als er es sich je hätte träumen lassen, und man werde sich sehr bald der Person Dlaf's durch eine Verhaftung derselben versichern müssen, bis er ausreichende Gründe für sein rätselhaftes Verhalten zur Geltung gebracht haben würde.

ber Zentralfelle für Obstverwertung in Frankfurt a./M. hervor. Das Geschäft gestaltete sich lebhaft, es fanden belangreiche Abschlüsse statt. Angeboten sind bei der Zentralfelle von augenblicklich in Betracht kommenden Obstsorten: 28450 Klg. Erdbeeren, 180750 Klg. Himbeeren, 653600 Klg. Heidelbeeren, 38420 Klg. Stachelbeeren, 63450 Klg. Johannisbeeren, 34000 Klg. Preiselbeeren, 378000 Kgl. Kirschen, 17000 Kgl. Mirabellen, 36300 Klg. Aprikosen. Die Nachfrage ist indessen bedeutend höher. Die Durchschnittspreise betragen für den Zentner Erdbeeren 30 bis 35 M., Kirschen 22 bis 28, grüne Stachelbeeren 11 bis 12 M., Johannisbeeren 15 M. Die Nachfrage kann also nicht befriedigt werden. Daraus ergibt sich ebenso wie aus der alljährlichen großen Obstverfuhr von neuem, daß Deutschland allein den Bedarf seiner Bevölkerung an Obst noch immer nicht decken kann, daß im Gegenteil mehr für die Obstbaumzucht getrieben muß, diesen wichtigen Zweig der Landwirtschaft, der oft an Orten, vor allem Landstrassen, reiche Erträge ermöglicht, wo sonst geringer oder schließlich gar kein Nutzen zu erwarten wäre.

Brake. Am Mittwoch Abend hat sich hier auf dem Bahnhof ein Unfall ereignet. Eine Gesellschaft von Offizieren und Reserveoffizieren aus verschiedenen Orten hatte von Brake aus einen Ausflug nach See gemacht und fuhr mit dem Achsbüchse zurück. Ein Teilnehmer, ein Kaufmann aus Berne, der sich schon den ganzen Tag durch ausgelassenen Frohsinn auszeichnete, war hier nun irrtümlich in den auf dem ersten Geleise stehenden Oldenburger Zug gestiegen, statt in den auf dem zweiten Geleise haltenden Suder Zug. Als er seinen Irrtum gemahrt wurde, stieg er rasch aus und wollte der Kürze halber über das die beiden Züge trennende Geländer in den andern Zug klettern. Als er sich dabei nun an einen Wagen stützte, fiel er gerade der Zug in Bewegung, er stürzte und wäre dabei fast noch unter den Zug geraten. Dies schlimmste Unglück wurde zwar vermieden, doch zog sich der Leichtsinrige einen Bruch des linken Beines und eine Verletzung des Arms zu. Er wurde zunächst in den Bahnhof gebracht, von einem Arzte verbunden und dann mittels Wagen nach Berne geschafft. (Wb.)

Eversten, 11. Juli. Heute morgen um 7 Uhr verbrannten die Wägen in Eversten Großfeuer. Es brannte die Dampfmaschinenbestellung des Herrn Meyer, nahe der Kirche. Worn in dem Hause wurde auch Kolonialwarenhandlung betrieben. Die Mühle samt Wohnhaus ist bis auf die Umfassungsmauern total ausgebrannt. Von den großen Kornvorräten wurde nichts gerettet. U. a. verbrannte auch ein Posten Gerste, dem Kommandeurin gehörig. Auch vom Mobiliar wurde wenig geborgen. Die Everstener Spritze war gleich bei der Hand, aber sie fand nicht ausreichend Wasser in der Nähe, und das ihr zugeordnete resp. gefahrene reichte nicht aus, um ihr wirksames Eingreifen zu gestatten. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß die ziemlich nahe gelegenen Nachbarhäuser nicht vom Feuer ergriffen wurden. Eine Kesselexplosion, die man fürchtete, unterblieb zum Glück, weil das Sicherheitsventil tadellos funktionierte. Ein Bruder des Besitzers hatte in seinen Kleidern einen 100 Mk.-Schein und seine Uhr stecken gelassen; der Verlust, sich der Kleidung zu bemächtigen, mißlang, und der Schein ging mit in Flammen auf. Der Brand hatte ganz Eversten auf die Beine gebracht. Meyer ist versichert. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts

Sicheres bekannt. Es begann auf dem Boden, und der Besitzer bemerkte es, als er von seiner ersten geschäftlichen Morgentour zurückkam. (D. N.)

Wolferdele, 13. Juli. Auf eine eigenartige Weise räumte sich in seiner Eiferucht der Knecht eines Landmanns an seiner Liebsten, weil sie trotz seines Verbotes den Tanzsaal besucht hatte. Als die Tanzlustige zu später Abendstunde zurückkehrte, fand sie die Haustür verschlossen, die auch auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde. Da trat der Knecht, der auf diesen Augenblick gewartet hatte, an sie heran und forderte sie auf, in den Korb zu steigen, der zur Aufwindung des Torkes zum Boden führte, wo die Magd schlief. Das Mädchen ließ sich das nicht zweimal sagen und ließ sich in dem Korb nieder. Der Knecht zog sie empor, aber kurz vor der Bodenlufe band er das Seil fest und ließ die Tanzlustige bis zum frühen Morgen zwischen Erde und Himmel schweben. Er befreite sie erst aus ihrer Lage, als der Morgen anbrach. (S.-A.)

Varel. Allgemein hört man Klagen über die Zunahme und Schädlichkeit der Dohlen. Trotzdem den listigen Hudebeins der Krieg erklärt worden ist und eine Brämie für jedes Exemplar dieses Kropfzeugs gezahlt wird, ist an eine Verminderung der schwarzen Gefellen gar nicht zu denken. In den Gärten ist nichts vor ihnen sicher. Gemüse, Erdbeeren und Obst werden regelrecht heimgesucht. Der geschädigte Besitzer steht machtlos dem Treiben des Raubgefiedels gegenüber. Den schlauen Tieren ist eben nicht beizukommen. Gar viele Mittel werden zur Vertilgung derselben angewandt, aber wo ist das Radikalmittel, welches wirklich einigermaßen Erfolg verspricht? Am besten würde jedenfalls sein, den Einwohnern der Stadt durch eine allgemeine Verordnung aufzugeben, die Schornsteine mit Drahtgeflecht zu verkittern. Das Material dazu und die Verarbeitung brauchen nicht von einer Solidität zu sein, um längere Jahre zu halten. Fänden auch nur etwa durch zwei Jahre die Dohlen alle Schornsteine mit Drahtgeflecht verkittert, so würden sie sich jedenfalls zunächst einmal sämtlich verziehen, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Gleichzeitig müßten andere notorische Brutwinkel der Dohlen beseitigt werden, namentlich Turmlöcher und dergleichen Nistungen. Ein Ausnehmen der Jungen würde auch von großem Nutzen sein. Sonst läßt sich diesem Gefiedel kaum beikommen. Erschießen, Vergiften usw. ist nicht durchführbar. Die so sehr scheuen und vorächtigen Tiere sind nur selten für Schüsse erreichbar. Durch Gift würden auch viele andere Tiere geschädigt werden. Gegen Ratten, Mäuse, Wanzen, Flöhe, Marder und Genossen kann jeder Einzelne sich verhältnismäßig leichter schützen, die Dohlen sind das am schwersten und ohne gemeinsame Maßregeln überhaupt nicht zu vertilgende Ungeug.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 13. Juli. Ein Maximum von über 763 mm liegt vor dem Kanal, eine Dreyffeston von unter 749 mm über Nordost-Europa. In Deutschland ist das Wetter ruhig, meist trübe und ziemlich kühl. Gestern zogen zahlreiche Gewitter mit Regen nieder. Meist trübes, ziemlich kühles Wetter mit Regentällen und stellenweise mit Gewittern ist wahrscheinlich.

Trelleborg, 13. Juli. Der deutsche Postdampfer „Imperator“, welcher mit Post und Passagieren von Sahnij kam, stieg gestern morgen 5 1/2 Uhr

recht bei dem hiesigen Hafen mit dem Stettiner Dampfer „Robert Köppen“ zusammen, dessen Bug in den Backbordbug des „Imperator“ hineinrannte. Der „Imperator“, dem einige Platten eingedrückt wurden, und welcher oberhalb der Wasserlinie ein großes Loch erhalten hatte, lief in den hiesigen Hafen ein und landete seine Passagiere. Unmittelbar darauf füllte sich das Vorderdeck mit Wasser und sank, während das Hinterschiff durch wasserdichte Schotten über Wasser gehalten wurde. Der „Robert Köppen“ lief später ebenfalls mit einem großen Loch im Bug ein.

Rom, 13. Juli. „Italia“ zufolge hat das gesamte Personal des Quirinals Befehl erhalten, Rom nicht zu verlassen. Demselben Blatt zufolge hat der König beschloffen, im Falle des Ablebens des Papstes nach Rom zurückzukehren. Andernfalls werde der König und die Königin-Mutter am 29. Juli, dem Todestage König Humberts, in Rom eintreffen.

Atten, 13. Juli. Die Parteigänger Theotokis beschloffen in einer Generalversammlung, die sie gestern abhielten, das Kabinett Ralli trotz des parlamentarischen Programms zu unterstützen. Eine der Hauptforderungen Rallis ist die Verminderung der Deputiertenzahl. Das neue Kabinett stellt sich heute der Kammer vor und wird ein Vertrauensvotum verlangen.

Tanger, 13. Juli. Durch einen hier eingetroffenen Kurier wird bestätigt, daß Kriegsminister Menebbi am 7. Juli Tazza nach siebentägigem Kampfe genommen habe.

London, 13. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Port Arthur vom 9. d. Mts. über Tschifu. Hier stehen etwa 30 000 Mann Truppen, weitere 16 000 treffen mittels Eisenbahnzügen ein. Es herrscht eine ungewöhnliche Tätigkeit in der Ausbildung der Soldaten und Seekente. Ueber den Zweck der hier stattfindenden Beratung erklären die Beamten, der russische Kriegsminister sei zu dem Zwecke anwesend, um über Russlands Interessen im fernem Osten Informationen zu sammeln; er wolle die Zusammenfassung der benachbarten Besitzungen Russlands im fernem Osten unter eine Verwaltung in Erwägung ziehen. Von hohen Beamten wird das in unteren Offizierskreisen auftretende Kriegsgerede streng gemißbilligt. Viele Admirale und Generale, darunter General Bogack, sind in Port Arthur anwesend. Die Russen scheinen überlassen zu sein über das ihnen in China entgegenwirkende Verhalten Amerikas.

In Port Arthur hat sich eine Vereinigung unter dem Namen „Russische Bergwerks- und Holzverarbeitungs-gesellschaft für Ostasien“ gebildet, die dem Namen nach eine Handelsgesellschaft, in Wirklichkeit aber eine staatliche Einrichtung ist. Sie ist Eigentümer von Holzkonzessionen am Jalu und beabsichtigt in Nutschwang, Muden und Charbin Straßenbahnen sowie elektrische Lichtanlagen zu bauen. Die Gesellschaft engagierte Ingenieure zur Erforschung der Kohlenbergwerke in der Mandchurie.

Der gern geliebte „Kaffee-Dinkel“ bringt
Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
in Dosen in Erinnerung. — Wer dieselbe
einmal zu seinem Morgenkaffee gebraucht,
kann sie nie mehr entbehren. Dose 30 ct.



Emmy verriet die größte Bestürzung über das nahe bevorstehende so peinliche Ereignis auf dem Ahlburg'schen Besitztum.

Bald darauf kehrte Emmy allein in ihre Stube zurück, nachdem sie Rat Jäger eine Strecke weit auf seinem Nachhauseweg begleitet hatte. Dort fand sie Fräulein Reich ihrer wartend.

„Laß uns in das Gartenhaus treten,“ jagte die Gräfin, um eine Ecke biegend, zu ihrer Freundin, „denn Dora ist in der Nähe.“

Die bezeichnete Stelle war bald erreicht. Als sie sich in dem halbdunklen Raum befanden, der nur zur Aufbewahrung von Kisten, Fässern und sonstigen Gerätschaften diente und dessen Fenstern geschlossen waren, zogen sie die Thür hinter sich zu.

Dort ersuhr Gertrud von Gamma das, was Dlaf bevorstand und was auch ihre Gefühle nun in Aufregung versetzte. Sie hatte die Entwicklung nicht so nahe geglaubt. Die Abnung der unausbleiblichen Folgen erfüllte sie mit heftigem Bangen und rief die Bedenken, ob sie ihre Mitwirkung verantworten könne, von neuem wach.

Der Aufenthalt in dem düsteren, unwirklichen Gelasse war keineswegs angenehm, so daß es die Mädchen vorzogen, sich rasch wieder aus demselben zu entfernen.

Sie sahen nur noch die kleine Dora schnell vorbeilaufen und dem Hause zuellen.

Dora schlich sich in Charlottens Zimmer und schlang die Arme um die Schwester, wobei sie bitterlich weinte. Erstaunt wandte diese sich um und fragte nach dem Grunde ihres Kummers.

„Ach, Vottel!“ brachte jene schluchzend hervor. „Ich muß Dir etwas ganz Schreckliches anvertrauen. Sie sagen, Dlaf sei es gewesen, der unseren Papa ums Leben gebracht hat.“

Charlotte ludr vom Stuhle auf, wie wenn eine Viper sie geschlagen hätte, und alles Blut entwich aus ihren Wangen, als sie antwortete:

„Bist Du von Sinnen? Wer hat Dich auf diese unsinnige Idee gebracht?“

„Denke Dir nur, Herr Doktor Jäger brachte heute seiner Braut die Neuigkeit mit, daß man Dlaf nächster Tage verhaften will, weil man nun ins Reine gekommen, daß er das Verbrechen entweder selbst getan hat, oder doch daran beteiligt war.“

„Es ist nicht möglich, Dora! Du mußt Dich irren! Wie könnte jemand zu einer so unsinnigen Annahme gelangen?“ meubete Charlotte jedoch heftig ein, als ihr Schwesterchen schwieg und sich furchtsam an sie anschmiegte.

„Ja, ich habe gefordert, wie es Emmy zu Fräulein

Reich sagte. Sie sprachen noch allerlei anderes, was ich jedoch nicht so deutlich vernahm.“

„Aber sollten wir nicht wenigstens Dlaf von dem verständigen, was die bösen Leute mit ihm vorhaben?“ fragte Dorchchen.

„Ueberlasse dies mir, liebes Schwesterchen und beruhige Dich jetzt. Jedenfalls liegt allem nur ein Mißverständnis zu Grunde, dessen Aufklärung ich herbeiführen werde. Willst Du mir versprechen, zu schweigen und Dir nichts anmerken zu lassen?“

„Ja!“ antwortete das immer noch Thränen vergebende Kind. „Fräulein Gertrud und Emmy Finster mag ich jedoch von nun an gar nicht mehr leiden und Dr. Jäger noch weniger.“

Charlotte versuchte es, sie zu beschwichtigen und erwahnte sie, an ihrem Benehmen gegen die Genannten nichts zu ändern.

Die Schwestern trennten sich erst nach geraumer Zeit, als sie sich soweit gefast hatten, daß sie glauben, ihre Gemütsbewegung vor den übrigen Bewohnern des Hauses verbergen zu können.

Wie erstaunte Dlaf, als ihm seine Koufine am nächsten Morgen vorschlug, mit ihm in den Park zu gehen! Plötzlich blieb sie stehen, richtete ihre durchdringenden Augen auf ihn und fragte: „Woher kommt es, daß sich Dein ganzes Wesen seit dem plötzlichen

Kommission für die Prüfung der
Schiffer auf großer Fahrt.
Gesetz, 1903, Juli 1.
Donnerstag, den 23. Juli d. J.,
Morgens 8 Uhr,
beginnt an hiesiger Navigationschule eine
Prüfung für Seeschiffer auf großer Fahrt.
Anmeldungen hierzu sind bis zum
22. d. M. einzureichen. Der Meldung
müssen beigefügt werden:

1. das Zeugnis über die Zulassung als
Steuermann,
2. vollständige Nachweise über eine auf
die Zulassung als Steuermann folgen-
de mindestens 24monatige Fahr-
zeit als Steuermann auf großer oder
als Schiffer auf kleiner Fahrt,
3. die während dieser Fahrzeit ge-
machten und aufgezeichneten Beob-
achtungen und Berechnungen über
Kurse und Distanzen, Breite und
Länge.

Dieser Prüfung werden sich Prüfungen
in der Schiffsdampfmotorenkunde und
den Grundlehren der Schiffsbau-
technik anschließen.

Die Zulassung zu der Prüfung in der
Schiffsdampfmotorenkunde ist durch das

Befehlen der Schifferprüfung bedingt. An
der Prüfung in den Grundlehren der
Schiffsbau-technik können nur solche Prü-
fungs teilnehmer, die im Besitze eines Be-
fähigungszeugnisses zum Schiffer auf
großer Fahrt sind oder die Schifferprüfung
für große Fahrt bestanden haben.
Die Meldungen zu den Sonderprüfungen
müssen spätestens am 22. d. Mts. er-
folgen.

Huchting.

Eine Perle

unter allen Toilettenseifen ist feinste
Blumenseife mit dem **Hasen** von der
Drei-Lilien-Parfümerie Berlin
à Stk. 25 Pfg.

Zhr allein gebührt der Preis für ein
herrlich duftendes Erzeugnis.

Zu haben bei:

Carl Haake, Mühlenstr.

Zu vermieten
1 kleine Oberwohnung,

1 Stube, 2 Kammern, Küche.

H. Kastens, Mühlenstr.

Machen Sie einen Versuch mit:
Vergamentpapier, Meter 15 $\frac{1}{2}$, dicker Meter 20 $\frac{1}{2}$.
Salon-Fliegenfänger,
10 $\frac{1}{2}$, 3 Stück 25 $\frac{1}{2}$.
Zündhölzer, 3 Pakete 25 $\frac{1}{2}$.
Gustav Kunkel.

Oldenburger Bank.

Filialen in **Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohen-
kirchen, Jever und Vechta.**

Wir vergüten an Zinsen für Einlagen auf Bankschein und
Kontobuch bei halbjähriger Kündigung und wechselndem Zins-
fuß bis auf Weiteres

3 $\frac{1}{2}$ 0/0.

Die Direktion.

A. Krahnstöver. Probst.

☩

H. Geröstete Kaffees
(Vorzüglichste Melange)

empfehl in ganz
bedeutend verbesserten
Qualitäten
von

70 Pfg.
pro Pfd. an.

J. D. Borgstede.

Speiseöl,
hochfein,
Einmache-Essig,
extra stark,
Salicylsäure.
zum Einmachen
empfehl
die Apotheke.

„Sui“
mästet Schweine kolossal!
Sämtliche Schweinezüchter, welche „Sui“
verwenden, bestätigen die vorzügliche Wir-
kung. Paket 50 $\frac{1}{2}$ bei
J. D. Borgstede, Drog.

Briefumschläge mit Firma
Liefert **L. Zirk, Buchdruckerei.**

Vaseline-Cold-Cream-Seife
von **Bergmann & Co., Berlin vorm.
Frankfurt a. M.**
mildeste aller Seifen, besonders gegen
raue und spröde Haut, sowie zum
Waschen und Baden kleiner Kin-
der. — Vorr. à Pack. 3 St. 50 Pf.
in der Apotheke.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Verluste unserer lieben
Tochter sagen wir unsern innigsten Dank.
Auguste den Dulk.

Angek. und abgeg. Schiffe.
Cadix, 15. Juli nach
Otago, Hillers Montevideo
Port Natal, 12. Juli von
Concordia, Peters Hamburg

Tode meines Vaters in so eigentümlicher Weise ver-
ändert hat?"

Anstatt der Aufforderung Folge zu leisten, ließ ihr
Vater den Kopf nur noch tiefer herabstinken, als ob es
seine Aufgabe wäre, den Sand, mit dem die Spitze
seines Fußes in nervöser Hast spielte, angelegentlichst
zu untersuchen.

"Ich bin mir dessen nicht bewußt," entgegnete
er kurz.

Charlotte sah ein, daß sie auf anderem Wege das
Ziel erreichen müsse. Deshalb flüsterte sie, ihren Mund
dicht zum Ohr des Aderwandlers neigend, diesem mit
bedehnten Lippen zu:

"Man will Dich Deiner Freiheit berauben, weil
man Dich sogar schon eines ganz feigen Mordes für
fähig hält."

Das Lindströms Gesicht schien in dem Moment, in
welchem er solches vernahm, plötzlich emporzuwachsen.
In starrer Haltung und mit hoch erhobnem Haupt
befleete er zum ersten Mal während dieser Unterredung
durchdringende Blicke auf diejenige, welche die furcht-
bare schwere Anklage verlaublich hatte, wie wenn er
jeden Gedanken ergründen wollte, der in der tiefsten
Tiefe ihrer Seele schlummerte. Seine kalte Hand um-
spannte die ihrige.

"Wich?" war das einzige Wort, welches er hervor-
zubringen im Stande war.

Einige Sekunden lang verharrten die beiden in dieser
Stellung, Auge am Auge hangend.

"Und Du, Charlotte, Du? — O, sprich!" hauchte
er, von namenloser Angst geprengt. — Bevor sie aber
Zeit fand, das Urteil jener zu bekräftigen oder zu ver-
werfen, fuhr er nach einem schweren Atemzuge fort:

"Nein, Du brauchst mir nicht durch die Sprache zu
verfälschen, was ich in Deinen lieben Zügen lese! Daß
Deine Hand sich vor der Berührung meiner Finger
nicht entsetzt, als ob sie die eines Anschlägers wären,
ist ein beredteres Zeichen, als alle Worte, die Du
mir zu sagen vermöchtest! — Ich danke Dir, Charlotte!
Mögen andere das Schlimmste von mir annehmen; so

lange Du an mir nicht verzweifelt, sollst Du mich
von nun an jeder Gefahr trosten sehen. Verdiane ich
in diesem wehthollen Augenblick noch wie vorhin den
Vorwurf, daß ich es schon vermeide, Dir mein Antlitz
zugewenden?"

Als das junge Mädchen nur eine verneinende Be-
wegung machte, ihre Rechte aber der feingehenden noch nicht
entzogen, sprach er mit selbstbewußter Entschlossenheit:

"Verzeihe mir, Charlotte, daß es so weit kommen
mußte, bis ich mich endlich aus meiner Jaghaftigkeit
emporraffe. Mit vollem Rechte hast Du mir angedeutet,
daß ich nicht wie ein Mann, sondern wie ein schwäch-
licher Knabe handelte. Aber Dein Vertrauen hat mich
umgewandelt, und wenn ich in dieser Stunde noch
nicht Deine volle Achtung besitze, so werde ich so lange
unablässig danach ringen, bis ich sie Dir abnötige.
Die Liebe — vergieb, wenn ich das nochmals zu ge-
schiehen wage, wozu Du mir selbst die Kraft verleihst.
— ja, die Liebe ist es, die mich gewappnet hat! Mag
Dein Herz sie erwidern, oder mögen unsere Pfade sich
niemals vereinen lassen, nie werde ich vergessen, daß
Du es warst, die mir die Binde von den Augen riß
und mir den Mut einflößte, um den Preis, den ich
für den begehrtestwertesten halte, zu kämpfen.

Die beiden verhandelten noch geraume Zeit über
das Was Bevorstehende und über die zu ergreifenden
Maßregeln, nachdem ihm Charlotte die Tatsachen mit-
geteilt hatte, welche ihr zur Veranstaltung dieser Zu-
kunft den Impuls gaben.

In der Kriminalangelegenheit war Rat Jäger
unterdessen sehr tätig gewesen, indem er dem Staats-
anwalt und dem derzeitigen Untersuchungsrichter Zweck-
entsprechendes mitteilte, wodurch man sich zunächst zur
amtlichen Vernehmung des Baron Reinhard v. Ursprung
und zur Wiederaufnahme des Prozesses veranlaßt sah.

Ferner betrieb er bei der Oberverwaltungs-
behörde die Erledigung der Vermögensangelegenheiten
seiner volljährig gewordenen Braut. Eines Abends nun

wurde ihm ein Schreiben überreicht, welches die Haus-
leute für ihn in Empfang genommen hatten.

Daselbe trug keinen Poststempel, sondern war von
einem Dienstknecht übergeben worden; aber der Inhalt
erregte bei dem Adressaten das höchste Verwundern. Er
bestand lediglich aus mehreren etwas abgegriffenen und
bestaubten Papierstücken, den Teilen eines zerrissenen
Bogens, welche sich jedoch mit Leichtigkeit zu dem ur-
sprünglichen Ganzen zusammenstellen ließen. — Nun
lagen sie geordnet vor seinen Blicken und er erkannte
in dem Wortlaut der beschriebenen Seite eine getreue
Wiedergabe des Dokuments, welches in dem Abzuga-
schen Kriminalfalle eine so wichtige Rolle gespielt hatte,
nämlich des von Verwalter Glock's Hand entworfenen
und von dem Gutbesitzer unterschriebenen Anerkennt-
nisses der Rückzahlung jenes Darlehens von zwei-
tausend Mark, das Doktor Ferdinand Kron einstens
empfangen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein großes Militärlager wird auf dem südwest-
lichen Teil der Weltausstellung in St. Louis 1904 er-
richtet werden. In diesem Lager werden sowohl reguläre
Bundestruppen wie auch Militärsoldaten aus den ver-
schiedenen Teilen des Landes untergebracht werden.
Ihre Anwesenheit hat den Zweck, den amerikanischen
Besuchern der Ausstellung ein Bild des Lagerlebens
zu geben und ihnen zu gestatten, großen Truppen-
übungen beizuwohnen, die von der Befolzung des
Militärlagers abgehalten werden. Das Weltausstellungs-
komitee beabsichtigt, auch die ältesten militärischen
Organisationen des Landes einzuladen, damit sie sich
durch Mitglieder im Lager vertreten lassen. Besonders
hofft man, daß eine größere Anzahl von Mitgliedern
der jetzt noch bestehenden, im Jahre 1637 in Boston
errichteten „alten und ehrwürdigen Artilleriekompanie",
welche während ihres Bestehens an vielen Kämpfen,
besonders gegen die Indianer, teilgenommen hat und
sich im Unabhängigkeitskriege rühmlichst auszeichnete,
in diesem Lager vertreten sein wird.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Zirk.